

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 74 (2003)
Heft: 6

Artikel: Präsentation Studierende Projekte 2003 der Fachhochschule Solothurn Nordwestschweiz, Bereich Soziales : wenn Fremdarbeiter ins Altersheim ziehen
Autor: Kocher, Markus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-804747>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Präsentation Studierende Projekte 2003 der Fachhochschule Solothurn Nordwestschweiz, Bereich Soziales

Wenn Fremdarbeiter ins Altersheim ziehen

Bereits zum vierten Mal haben die Studierenden der Fachhochschule Solothurn Nordwestschweiz (Olten) die aktuellen forschungs- und umsetzungsorientierten Projekte einer breiteren Öffentlichkeit präsentiert.

Unter den insgesamt fünf vorgestellten Projekten fand auch das Thema «Wie können sich Altersheime für Migrantinnen und Migranten öffnen?» beim Publikum reges Interesse.

Anfangs der Sechzigerjahre kamen sie zu Tausenden aus Italien, Spanien oder Portugal. Um den Arbeitskräftemangel der westlichen Industrieländer zu beheben. In der Schweiz bekamen die Migranten und Migrantinnen den «Saisonnier-Status». Dieser Status erlaubte ihnen, während neun Monaten pro Jahr in der Schweiz zu arbeiten. Unter genau definierten Bedingungen war eine Bewerbung für eine dauerhafte Niederlassungsbewilligung möglich, mit der auch ein Familiennachzug erlaubt wurde. Dennoch wurde – die «Rotationspolitik» im Hinterkopf – praktisch nichts in die Integration investiert. Die Politik ging nach wie vor davon aus, dass diese Menschen spätestens mit dem Ausscheiden aus dem Produktionsprozess in ihre Heimat zurückkehren würden.

Eine Annahme, die für eine grosse Zahl der Migrantinnen und Migranten jedoch nicht zutrifft, da auch immer mehr Migranten im AHV-Alter definitiv in der Schweiz bleiben.

Daniel Eberhard, Angela Kobel und Peter Leuenberger wollen Altersheime ermutigen sich für Migranten zu öffnen.



Gemäss neusten Schätzungen des Bundesamtes für Statistik wird sich ihre Zahl bis ins Jahr 2010 auf gut 120 000 erhöhen. Diese Entwicklung wird auch zu vermehrten Heimeintritten dieser Bevölkerungsgruppe führen.

Blick in die Zukunft

Angeichts dieser Fakten gab das Departement Migration des Schweizerischen Roten Kreuzes (SRK) der Projektwerkstatt der Fachhochschule Solothurn Nordwestschweiz den Auftrag zu prüfen, wie sich Altersheime für Migrantinnen und Migranten öffnen können.

Für die Studenten Daniel Eberhard (46), Angela Kobel (25) und Peter M. Leuenberger (28) war dies eine reizvolle Aufgabe. Eberhard erinnert sich:

«Nachdem wir vom SRK drei mögliche Fragestellungen für das Projekt erhalten hatten, entschieden wir uns für die dritte: eine Situationsanalyse und ein Leitfaden für Alters- und Pflegeheime für die Aufnahme von Migrantinnen und Migranten.» Um diese Analyse möglichst praxisbezogen machen zu können, entwickelten die drei Studierenden einen Fragebogen. Mit diesem wurden die Angebote und Strukturen von zwei Alters- und Pflegeheimen (das Wohnheim Kühlewil sowie das Domicil Baumgarten) genau analysiert und für jedes der Heime eine Interpretation der Ergebnisse vorgenommen.

«Um einen Fragebogen zu haben, der sowohl alle Bereiche des Altersheimsbetriebes als auch des Lebens im

Altersheim abgedeckt, haben wir uns zum einen an den Lebensbereichen eines Menschen und zum anderen an den Bereichen eines Altersheimes orientiert», sagt Angela Kobel. Aus den zwei Bereichen wurde eine Kreuztabelle entwickelt, und in den Schnittstellen die Produkte/Angebote abgeleitet, nach denen später gefragt wurde. Eine Schnittstelle aus dem Lebensbereich «Privatsphäre» und dem Bereich «Pflege» sieht in etwa so aus:

«Eine Handlungsmöglichkeit ist, dass jemand vom Pflegepersonal in eine Wohnung muss, also die Privatsphäre tangiert. Daraus resultiert die Frage, ob das Pflegepersonal vor dem Betreten der Wohnung (Privatsphäre) anklopft und damit zum Ausdruck bringt, dass die Privatsphäre so weit wie möglich respektiert wird. Als Produkt/Angebot wird abgeleitet: «Das Pflegepersonal klopft vor dem Betreten einer Wohnung an.»

Über 100 Fragen

Für die Beurteilung der einzelnen Angebote/Produkte wurde ein Referenzwert erarbeitet, der in der Auswertung der Fragebogen als Vergleichswert diente. Alles in allem kam ein Fragebogen zustande, der weit über 100 Fragen und deren Gewichtung umfasst. Für Peter M. Leuenberger eine geniale Sache:

«Einerseits konnten wir nun erfahren, welche Bedeutung die Heimleitung den Bedürfnissen von Migrantinnen und Migranten beimisst. Andererseits erfuhren wir, welche Bedeutung das Personal den Produkten/Angeboten im Heimalltag beimisst, ohne den Fokus auf die Migrantinnen und Migranten zu richten. Und drittens erfuhren wir, welchen Produkten/Angeboten die Heimleitung eine zu hohe oder zu tiefe Bedeutung zumisst.»

Eine zu starke Gewichtung würde aber womöglich über Gebühr finanzielle und personelle Ressourcen brauchen. Durch eine Reduktion der Mittel in diesen Bereichen könnten wiederum Kapazitäten geschaffen werden, um die zu tief bewerteten Produkte/Angebote auf- oder auszubauen.

Dazu Angela Kobel: «Es ist zwar bei den Überbewertungen keine Konzentration auf einen speziellen Lebensbereich festzustellen. Es befinden sich jedoch viele Fragen aus dem Bereich «Infrastruktur» darunter.» Auffallend sei auch, so Kobel, dass die Heimleitung vor allem Produkte/Angebote, die mit der Sprache oder dem biographischen Hintergrund zu tun hätten, (zu) tief bewerteten.

Berührungängste abbauen

Doch was muss nun ein Altersheim tatsächlich berücksichtigen, um dessen Strukturen auch auf Migrantinnen und Migranten auszurichten? Dazu Daniel Eberhard:

«Ein wichtiger Bereich ist die Administration, wo in der Regel der erste Kontakt erfolgt. Hier können erste Berührungängste und sprachliche Barrieren abgebaut werden, indem zum Beispiel Räume besichtigt oder Dokumente und wichtige Reglemente übersetzt werden.» Im Weiteren könnten im Aufnahmeverfahren individuelle Bedürfnisse sowie der biographische Hintergrund (Religion, Glaube) geklärt werden, um optimale Voraussetzungen für den Eintritt und den späteren Alltag zu schaffen. Die Autoren des Projekts denken da etwa an eine mögliche Anpassung in den Bereichen der Küche, Freizeitgestaltung oder Infrastruktur.

«Damit sich die Bewohnenden in den Heimbetrieb integrieren und nicht in eine lethargische Konsumhaltung verfallen, muss ein Klima geschaffen werden, in

dem das Anmelden von individuellen Bedürfnissen durch eine aktive, offene Haltung gefördert wird.»

Zu den optimierbaren Rahmenbedingungen zählen die drei Studenten weiter die Umgebung, die in den Heimalltag einbezogen werden kann, die flexible Nutzung der Räumlichkeiten des Heimes sowie die Gewährleistung der grösstmöglichen Privatsphäre der Bewohner durch die Möglichkeit, Wohnungen frei gestalten zu können und die Wahrung dieser Intimsphäre durch das Personal unter Anwendung des grösstmöglichen Respektes.

Im Bereich der Pflege sollte das Personal in interkultureller Kompetenz geschult und gefördert werden. Zu denken sei da auch an Elemente wie Selbstreflexion oder Auseinandersetzung mit den eigenen soziokulturellen Wertvorstellungen. So könne mit relativ wenig Aufwand sowohl die Lebensqualität von Migrantinnen und Migranten als auch diejenige von Schweizerinnen und Schweizern verbessert werden.

Die drei Studierenden erklären einhellig:

«Alles in allem soll die vorliegende Arbeit Altersheime dazu ermutigen, sich für Migrantinnen und Migranten zu öffnen und die entsprechende Standortbestimmung für sich vorzunehmen,» erklären die drei Studenten einhellig. Für diesen Zweck hat das Team einen Materialband erarbeitet, der eine Standortbestimmung mit wissenschaftlichen Instrumenten auf einfache Art und Weise ermöglicht.

Bezugsadresse für den Projektbericht und die Materialbände:

Schweizerisches Rotes Kreuz
Rainmattstrasse 10, 3001 Bern
Preis: Fr. 20.–

Text und Foto: Markus Kocher